

Matthaeus 15: 21-28

21Und Jesus ging weg von dort und zog sich zurück in die Gegend von Tyrus und Sidon.

22Und siehe, eine kanaanäische Frau kam aus diesem Gebiet und schrie: Ach Herr, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Meine Tochter wird von einem bösen Geist übel geplagt.

23Und er antwortete ihr kein Wort. Da traten seine Jünger zu ihm, bat ihn und sprachen: Lass sie doch gehen, denn sie schreit uns nach.

Es kann auch übersetzt werden: »Stell sie zufrieden«.

24Er antwortete aber und sprach: Ich bin nur gesandt zu den verlorenen Schafen des Hauses Israel.

25Sie aber kam und fiel vor ihm nieder und sprach: Herr, hilf mir!

26Aber er antwortete und sprach: Es ist nicht recht, dass man den Kindern ihr Brot nehme und werfe es vor die Hunde.

27Sie sprach: Ja, Herr; aber doch fressen die Hunde von den Brosamen, die vom Tisch ihrer Herren fallen.

28Da antwortete Jesus und sprach zu ihr: **Frau, dein Glaube ist groß. Dir geschehe, wie du willst!** Und ihre Tochter wurde gesund zu derselben Stunde

Liebe Gemeinde,
wir neigen wahrscheinlich alle dazu, diese Geschichte von ihrem „happy end“ her zu verstehen. Es geht ja schließlich alles gut aus: der Frau wird geholfen, ihre Tochter ist geheilt, und Jesus findet auch unter den Heiden Glauben.

Ein Sieg des Glaubens, der die Welt überwindet, wie es der Wochenspruch formuliert. Der Siegeszug des Evangeliums kann weitergehen, fast als wäre nichts geschehen.

Ich erinnere mich an meinen Kindergottesdienst. Die Mitarbeiterin wollte wohl die Stunde ein wenig auflockern und fragte uns Grundschueler: Was ist das?

Es ist weiss, hat ein dickes Fell und einen kleinen buschigen Schwanz und isst gerne Moehren? Mein Arm schiesst in die Hoehe: Wenn Du mich fragst, so ist es ist ein Hase. Aber wie ich die Kirche kenne, ist es bestimmt das liebe Jesulein."

Der "liebe Jesus", das ist ein Bild das wir von klein auf mitbekommen.

„Jesus liebt dich“, steht auch heute noch auf Stickern und T-Shirts.

“Unser Jesus ist der Beste”, so klingt es in manchem Lied, dass man zur Gitarre begleiten kann.

Unser heutiger Predigttext sorgt dafür, dass diesem Hochglanzjesus ordentlich der Lack abgeht.

Aber dieser Jesus der alle Zeit korrekt ist und immer verfuegbar für das eigene Glück und das Glück der geliebten Menschen ist offensichtlich nicht der Christus des Evangeliums. Der "Happy Jesus" für bessere Zeiten ist eine Karikatur. Gott sei Dank.

In unserem Text ist das Ende der Begegnung alles andere als selbstverständlich. Was für harte Arbeit ist vorausgegangen, Beziehungsarbeit zwischen der fremden Frau und Jesus, zwischen Kanaan und Israel! Einen regelrechten Gotteskampf hat die Frau kämpfen müssen wie Jakob mit dem Engel.

Erinnert Ihr Euch an den naechtlichen Kampf wo Jakob dem Engel Gottes sagt: "Ich lasse Dich nicht, es sei den Du segnest mich"?

So sehen wir die Frau: Ich lasse Dich nicht, es sei den Du segnest und heilst meine Tochter.

Noch kurz vor dem Ende war nicht abzusehen, daß Jesus seine Meinung aendern wuerde. Nein, seine Sendung als Messias ist nicht fuer die Heiden, sondern nur fuer die Juden gedacht. Oder?

Es scheint so, dass Jesu Selbstverstaendnis sich in dieser Begegnung veraendert. Wer war er? Der Gottes Gesandte nur fuer die Juden? Oder der Gottes Gesandte ueber Israel hinaus?

Der Segen, den die Kanaanaeische Frau schließlich für ihre Tochter erlangt, bedeutet zugleich einen entscheidenden Wendepunkt in der Sendung Jesu. –

Lasst uns versuchen, den Gang der Ereignisse noch einmal Schritt für Schritt nachzuvollziehen, indem wir die Geschichte noch einmal vom Anfang her lesen:

Jesus geht außer Landes, er weicht aus, zieht sich zurück in die Richtung von Tyrus und Sidon. – Warum? Hält er es nicht länger im Lande aus? Es scheint, als stünde in den Augen des Matthäus das Leben Jesu von Anfang an unter dem Zeichen des Ausweichens, der Flucht:

Schon gleich nach der Geburt Jesu in Bethlehem muß die Familie vor den Häschern des Königs Herodes nach Ägypten ausweichen. Und bei der Rückkehr aus Ägypten nach dem Tod des Herodes müssen sie vor dessen Sohn nach Galiläa im Norden ausweichen. Später, als Jesus hört, daß Johannes der Täufer, sein prophetischer Vorläufer, von Herodes ermordet worden ist, weicht er nun erneut aus, – „an einen einsamen Ort, um allein zu sein“, wie Matthäus bemerkt. Es scheint also, als fühle sich Jesus im Land Israel, auch noch im abgelegenen Galiläa, so sehr von der königlichen Dynastie bedroht, daß er Asyl im nördlichen Grenzland, in der Richtung von Tyrus und Sidon, im heutigen Libanon, sucht. Wir befinden uns am geographischen Scheitelpunkt der Lebensreise Jesu.

Nach dieser Begegnung mit der heidnischen Frau die solch tiefen Glauben hat, nach dieser Schlüsselbegegnung die Jesus gewissermassen die Augen öffnet, wird er nicht mehr ausweichen, sondern sich schon bald auf den Weg nach Jerusalem, ins Zentrum der Macht, begeben.

Zunächst jedoch lenkt Matthäus unsere Aufmerksamkeit auf eine Gestalt, die Jesus entgegenkommt: Und da, sieh! Eine kanaanäische Frau kommt heraus aus jenen noerdlichen Gegenden.

Damit ruft Matthäus den alten Gegensatz zwischen dem Volk Israel und den früheren Bewohnern des Landes Kanaan ins Gedächtnis, den Gegensatz zwischen dem Gott, der Israel aus Ägypten führt, und dem Baal, dem Fruchtbarkeitsgott, dem Israel nicht anbeten soll. Wir werden also gewarnt: diese Begegnung kann nicht gut gehen. Es muß zum Konflikt kommen.

Es ist wie ein Schock, Jesus mit dieser Frau zu erleben. Es schweigt und verweigert sich, er erklärt sich als nicht zuständig, zieht Grenzen, und er nennt sie sogar mit einem Schimpfwort und beschreibt sie als einen „Hund“.

Den „lieben Jesulein“ in unserer Geschichte kennen wir gar nicht mehr wiedererkennen. Luther spricht von der Glaubens Erfahrung wenn wir Gott nicht wiedererkennen als „Anfechtung“. Anfechtung ist ein nicht mehr besonders gebräuchliches Wort.

Zweifel, das kennen wir. Ob es Gott gibt oder nicht? Ob er mir hilft oder nicht? So fragt der Zweifel. Zweifel ist das Unvermögen zu glauben.

Anfechtung ist etwas anderes. Anfechtung ist ein Glaubensgeschehen. Wir glauben an Gott, aber wir erkennen ihn nicht wieder.

Wir machen Erfahrungen, die gegen alles sprechen, was wir uns von Gott erhoffen und erbitten. Wir erhoffen sein „Ja“ und hören ein „Nein“. Wir spüren einen Gott, der seinem eigenen Wort zu widersprechen scheint.

Anfechtung ist „die Erfahrung der Abwesenheit Gottes“. Luther nennt diese Erfahrung „die schmerzlichste Form der Gottesgewissheit“.

Unser Predigttext macht uns Mut, solchen Erfahrungen der Anfechtung nicht auszuweichen

- wenn wir an Gräbern stehen von Menschen, die wir über alles geliebt haben
- wenn wir zu Gott daher geschwommen kommen auf einem Meer von Tränen
- wenn wir daher laufen in einem Trauerzug der Hoffnung
- wenn wir allen Grund haben, mit Gott zu hadern, wie Hiob, wie Jakob und wie die kanaanäische Frau.

Und doch, diese Erfahrung ist so schmerhaft. Wir spüren es fast in der eigenen Seele, wenn Jesus die Frau behandelt, als wäre sie Luft; wie er in die andere Richtung schaut.

Diese Frau macht nicht viele Worte wie die, die meinen erhört zu werden, wenn sie viele Worte machen. Sie schreit, wenn sie betet.

Sie geht den Juengern auf die Nerven. „Mach was, Herr, segne sie ein bisschen, damit sie Ruhe gibt. Schick sie heim.“ Auch im Jüngerkreis ist nicht jede Art der Not willkommen.

Und wie vielen wird die Kirche dadurch zur Anfechtung, dass sie in ihrer Not kein offenes Ohr und keine Hilfe finden, sondern mit einem Bibelsprüchlein, einem frommen Heftchen und besten Wünschen abgespeist werden?

Aber scheint Jesus ihnen nicht erst recht zu geben? Diese Frau gehört nicht dazu; nicht zum Gottesvolk Israel und also auch nicht zum Heilsplan Gottes. Die Frau muss es hören: "Jesus liebt dich nicht! Du gehörst nicht zu den Schafen Israels. Dumm gelaufen, leider verloren."

Wie viele von uns wären jetzt nicht traurig davongegangen. Da kann man nichts machen. Doch: Diese Frau legt sich Jesus in den Weg, mit dem Mut der Verzweiflung. Sie unterwirft sich, um ihn zu ueberwinden. Sie weiss wie treu Jesus seinem Volk gegenueber ist. Aber sie ist ebenso treu ihrer Tochter gegenueber. Hier steht Treue gegen Treue.

Wie viele von uns wären jetzt nicht wütend davongelaufen; verletzt, beleidigt und voller vornehmer oder maßloser Verachtung. Alles was recht ist; aber so muss man sich nicht behandeln lassen! Die Frau hält sich damit nicht auf. Anders als Jesus, der bis jetzt davon ausgeht, dass die Treue zu seinem Volk die Hinwendung zu einer Kanaanaerin ausschliesst, vertraut sie darauf, dass Gottes Segen fuer sein Volk zum Segen fuer viele Voelker werden kann.

Sie laesst schlagfertig Jesu' nein ins Leere laufen: Sie unterwirft sich dem Bild das Jesus benutzt und wendet es in eine neue Richtung: "Dann lass mich dein Hund sein, Herr. Denn eine Huendin in deinem Haus, wird nicht sterben, sondern unter dem Tisch finden, was sie braucht."

Dies ist ein Glaube nicht als "Glaubensbekenntnis,
nicht als "Entscheidung fuer Jesus" wie es heute so oft genannt wird,
nicht als Vorweisen besonderer Tugend,
sondern der Glaube, der mit zwei Worten ausgedrueckt ist: "Hilf mir",
die Glaubende welche um ihre grundsätzliche Beduerftigkeit weiss.

"Hilf mir" – das ist genug. Das ist alles. Mehr braucht es nicht. Gott wird sich niemals von uns abwenden, wenn wir das zu ihm sagen.

Jesus ist ueberwältigt durch die Unterwerfung der Frau. "Oh Frau, gross ist Dein Vertrauen!" Jesus kann nicht anders, als ihr Recht geben. Jesus kann nicht anders, als zuzugeben, dass Gottes Liebe sich nicht begrenzen lässt auf die verlorenen Schafe des Hauses Israel. Dass diese Liebe ihrem Wesen nach nicht exklusiv, sondern nur inklusiv sein kann. Sie schließt alle ein.

Vor kurzem hatte Jesus Petrus, den Sprecher der Juenger, wegen seines Kleinglaubens, getadelt. Und jetzt erkennt er in dem grossen Glauben der heidnischen Frau ein vorbildliches Verhalten.

Martin Buber versteht das Wort "fide"/"Glaube" das Jesus hier benutzt als "Vertrauen". Die Frau vertraut darauf dass Jesus auch fuer sie ein Wort uebrig hat. Sie vertraut, dass unter seinem "Nein" ein "Ja" verborgen ist.

Und zu diesem Vertrauen gehoert vor allem Mut. Der Mut Grenzen zu ueberschreiten. Es ist dieser Glaubensmut, der am Ende sogar Jesus ueberwindet, ihn dazu ermutigt, seinerseits die Grenzen zu Ueberschreiten und ihr zu helfen.

Martin Luther hat in seiner Predigt diese Begegnung mit Jesus als dreifache Anfechtung beschrieben und erklärt, wie zum Glauben Mut – und manchmal der Mut der Verzweiflung gehört.

Martin Luther hat gesagt: "Unser Herz ist angefochten, es meint, es sei nur ein nacktes Nein da, wie Christus sich hier darstellt. Das Herz muss sich von solchem Fuehlen kehren, und das tiefe, geheime Ja hinter dem Nein mit festem Glauben fassen und halten, wie es diese Frau tut. So haben wir gewonnen und fangen Gott mit seinen eigenen Worten"

Jesus lernt von dieser Frau. Sie liegt auf den Knien und ist doch aufrecht. Sie glaubt der Verheissung Gottes dass der Messias nicht nur zu Israel gesandt ist sondern zu allen Voelkern.

Jesus wird kurz nach dieser Begegnung seinen Weg nach Jerusalem antreten. Er selbst wird die drei Anfechtungen des Glaubens erleben: einen schweigenden Gott, einen Gott der nicht laenger fuer ihn zustaendig erscheint, Soldaten die ihm ins Gesicht spucken, ihm Schimpfnamen geben. All das erlebt Jesus als er am Kreuz haengt. "Mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?" Und dann der Mut des Vertrauens: "In Deine Haende befehle ich meinen Geist.

Jesus macht selbst die Erfahrung der Gottverlassenheit.

In der letzten Anfechtung Jesu am Kreuz wird Gottes Nein erlebt. Und doch, hinter diesem letzten Nein des Kreuzes erschallt über den Tod hinweg das „Ja“, die Stimme Gottes, der den Gekreuzigten ins Leben ruft.

Ein „Happy Jesus“, das „liebe Jesulein“ wäre eine Karikatur,

Eine Kirche, die ihre Botschaft so vermarkten will, wird mit dem Christus am Kreuz nichts mehr anfangen können und wollen.

Und damit den verlieren, der allein verstehen und helfen kann:

auf der Suche nach Gott,

auf dem Weg durch die Nacht der Anfechtung,

auf dem Weg zur Heilung,

auf dem Weg zu erneuterten Leben.

Amen